

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 6

Buchbesprechung: Buch-Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Central Park, die Oase New Yorks

Inmitten des brausenden, lärmenden Getriebes von New York City, befindet sich der Central Park, die Oase New Yorks, wo der gehetzte, arbeitende Amerikaner eine kurze Rast halten, ein wenig sauerstoffreiche Luft geniessen kann.

Mit seinen sieben Seen, seinen sanft ansteigenden Rasenflächen, seinen herrlichen, schattigen Baumkronen, bietet er den New Yorkern eine unentbehrliche Erholungsstätte. Gleich beim Eintritt in den Park weicht das gewohnte Wolkenkratzerbild zurück, es scheint nunmehr einer anderen Welt anzugehören, die nur neblhaft hinter den Bäumen erscheint.

Central Park ist der Ort, wo New York träumen darf. Dort verbringen die New Yorker ihre kurze Mittagsrast oder auch ihren freien Nachmittag. Sie können sich auf den Wiesen ergehen, Sport betreiben oder sich an Spielen ergötzen. Riesige Spielplätze, ein Tiergarten, Reitalleen stehen mit ihrer reichhaltigen Auswahl dem Besucher zur Verfügung.

Ungefähr 54 000 Personen passieren täglich den

Central Park. Wenn eine Veranstaltung stattfindet, ein Fest, dann werden sogar eine Million Besucher gezählt. Seine sieben Teiche, zweiundzwanzig Spielplätze, dreiundzwanzig Brücken, breite Straßen, Seen und Flüsse, eine acht Kilometer lange Reitallee, eine fünfzehn Kilometer lange Autostrasse bieten Raum genug für so viele Besucher. Es ist erstaunlich, wieviel in diesem verhältnismässig kleinen Rechteck von fünf Kilometer Länge und zwei Kilometer Breite an Vergnügungsmöglichkeiten untergebracht wurde. Das ist eben das Wunder des Central Parks: er ist ein wahrer Cocktail der Freiluftvergnügungen.

Am Rande des Parks befindet sich die Fifth Avenue, deren Buildings einen prachtvollen Ausblick auf diesen einzigartigen Park bieten. Besonders am Abend, wenn die tausendfachen Lichter sich in den grossen Teichen widerspiegeln, dann glaubt man sich in eine andere Welt versetzt, man ist Zuschauer in einem Riesentheater mit allen möglichen Farben und Formen, mit seinen besonderen Lichteffekten — Central Park bei Nacht. F. K.

Buch

BESPRECHUNGEN

«Er redete mit dem Vieh, den Vögeln und den Fischen.» Von Konrad Lorenz. Verlag Dr. Borrotha-Schoeler, Wien.

Dieser biblisch anmutende Titel steht über einem Buch, das dem wenig biblischen Gefühl des Zornes entsprungen ist. Dem Zorn nämlich des Verfassers über die vielen schlechten, verlogenen Tiergeschichten, die heutzutage von Leuten geschrieben werden, die das Tier gar nicht kennen und es deshalb in einer Weise verfälschen, die mit dichterischer Gestaltungsfreiheit nicht mehr zu entschuldigen ist. Besonders gefährlich ist die Vermenschlichung des Tieres, die — geblendet von der äusseren Erscheinung — dem Leser sentimentale Lügen vorsetzt und ihm dadurch ein ganz schiefes Bild der Wirklichkeit vermittelt.

Mit diesem Wust gefühlsseliger Literatur aufzuräumen, ist ein Hauptanliegen unseres Buches. Wenn ein Mann der Wissenschaft — Lorenz ist Professor an der

Universität Wien — es unternimmt, das Tier zu schildern, wie es tatsächlich ist; wenn er diesem Ziel sein ganzes berufliches und privates Leben hingibt, dann kann die Natur nur gewinnen dabei. Gewinn hat auch der Leser, der sie nun auf Grund wissenschaftlich festgelegter Tatsachen im richtigen Licht, in den richtigen Proportionen sieht. Der Unkritische allerdings mag bedauern, dass ihm dadurch manche liebgewordenen Illusionen zerstört wird.

Das Buch beruht auf jahrzehntelangem Umgang und Zusammenleben mit dem Tier. Unermüdlich, mit fast übermenschlicher Geduld sammelt Lorenz Tatsache um Tatsache, legt sie mit feinem Einfühlungsvermögen aus und fügt sie wie Bausteine zum Gesamtbild zusammen. Ob es sich um Graugänse, Fische, Wasserkäfer, Vögel, Rehe, Hunde oder Wölfe handelt — immer wird das Verhalten des Tieres vorurteilslos mit dem unbestechlichen, kriti-

(Fortsetzung 3. Umschlagseite)

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

schen Auge des Forschers betrachtet. Und plötzlich sind manche Dinge ganz anders, als wir glaubten. Die sanfte Turteltaube entpuppt sich unter Umständen als grausame Sadistin, der elegante, liebenswürdige Rehbock als grausamer Mörder und Tyrann. Anderseits erfahren wir erstaunt, dass der als blutgierig verschrieene Wolf einen richtiggehenden Moralkodex hat, der ihm verbietet, den schwächeren Artgenossen zu töten. Und wir hören, dass die Dohlen eine genau geregelte Gesellschaftsordnung aufgebaut haben und ein vorbildliches Eheleben führen. Schon allein die Wahrheitstreue würde diese Aufzeichnungen lesenswert machen; zum wirklichen Genuss werden sie, weil Lorenz mit Humor und so gar nicht akademisch schreibt. -i

«Frühling, Sommer, Herbst und Winter», von Ernst Heimeran (Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld).

Der Name Ernst Heimeran hat bei uns einen guten Klang. Allerdings kennt man ihn mehr von der spielerisch-heiteren Seite her. Wer zum Beispiel sein «Grundstück gesucht» gelesen hat und sich der köstlich dargestellten Umtriebe und Verwicklungen erinnert, wird immer mit Vergnügen an dieses Büchlein zurückdenken.

In einem Zyklus «Frühling, Sommer, Herbst und Winter» zeigt Heimeran, dass ihm auch Besinnliches und Tiefgründigkeit nicht fremd sind. Wohl liegt fast überall — wie Goldstickerei auf dunklem Samt — versöhnlicher Humor obenauf: wen würde die «Frühlingssonne» nicht das Hangen und Bangen seiner ersten Schwärmereien wiedererleben lassen? Aber in den andern Stücken schwingen, kaum angedeutet, in Untergrund Not und Wirren der Nachkriegszeit mit: da ist der junge Heimkehrer aus dem Krieg, der sich nur mit Mühe wieder im kleinstädtischen Zivilleben zurechtfindet; da ist ein Rekonvaleszent, der nach der Dämmerung schwerer Krankheit und behütetem Vegetieren im Spital sich plötzlich wieder mit dem Alltag auseinandersetzen muss, einem sehr begrenzten Alltag allerdings, in dessen Mittelpunkt das quietschelnde Töchterlein und viele, viele Äpfel stehen. Und schliesslich die röhrend kleine Station im klaren Frost des winterlichen Waldes! Wie geduldig wartet sie auf den 2-Uhr-Zug, mit dem sie sich verabredet hat ...

Gepflegte Sprache, Mutterwitz und warmes Gefühl ohne Sentimentalität machen die Lektüre dieses geschmackvoll ausgestatteten Büchleins zum reinen Genuss. -i

«Die Fische singen im Ucayali», von Arkady Fiedler. Verlag Otto Walter, Olten.

Es gibt heute wenig «weisse Flecken» mehr in den Atlanten. Einer davon ist paradoxalement die «grüne Hölle» des Matto Grosso im Stromgebiet des Amazonas. Sie ist gefährlich, und so wagt sich der Autor nur ganz vorsichtig einen kleinen Schritt hinein, so quasi in die Vorhölle.

Was er dabei erlebt, schildert er in kolibribunten Farben, scharf beobachtend. Und so entsteht vor dem Leser ein Bild des wahren Urwaldes, das mit den hergebrachten Vorstellungen wenig übereinstimmt. Märchenvögel in gleissender Farbenpracht und seltsame Insekten schwirren durch die Luft, und es lockt die zauberhafte Schönheit geheimnisvoller Orchideen. Aber überall, auf Schritt und Tritt, lauert der Tod. Er tritt uns entgegen in verfallenden Städten, er grinst uns an aus dem Gesicht der spärlichen Siedler. Reichtum und Elend, Macht und Ohnmacht, grausamer Egoismus und verderbenbringende Schönheit: das

unmittelbare Nebeneinander dieser krassen Gegensätze lastet auf dem Gemüt des Europäers wie ein lärmender Alldruck. Ohne tendenziös geschrieben zu sein, ist das Buch eine wertvolle Warnung von falscher Romantik. -i

«Berner Heimatbücher». Verlag Paul Haupt, Bern. Von diesen für unsere Heimatkunde so wertvollen Monographien sind bisher 47 Bändchen erschienen. Ihre hübsche Ausstattung, der sorgfältig von Fachleuten abgefasste Text und die hervorragenden Bilder machen sie zur Zierde jeder Bibliothek. Vor uns liegen:

Alt-Biel, von Werner Bourquin. Der Verfasser, Konserver des Museums Schwab, zeigt uns die unbekannte Altstadt Biel mit ihren bezaubernden mittelalterlichen Plätzen und Gassen und führt uns liebevoll und sachkundig durch die verträumte Gegenwart und bewegte Vergangenheit dieser bischöflichen Landstadt, die einst sogar etliche Jahre zu Frankreich gehörte.

Das Bernische Stöckli, von Walter Laedrach. Die Berner Bauern haben das Problem der Altersversorgung auf einzigartige Weise gelöst. Es ist das Stöckli, ein Altenteil-Häuschen, in das sich der alte Bauer zurückzieht, wenn er den Hof seinen Nachkommen überlässt. Wie dieses Stöckli entstanden ist und welche Bedeutung ihm zukommt, zeigt Dr. Laedrach mit grosser Sachkenntnis in seiner Studie, die zugleich eine kleine Kulturgeschichte des Berner Bauerntums ist.

Basel. In Wort und Bild lässt uns Dr. G. Lendorff mit erleben, wie die mittelalterliche Weltstadt mit dem Eintritt in den Bund zur vornehmen Stadt eines kleinen Landes, wie die vielversprechende äussere Entwicklung gegen eine geruhsamere innere vertauscht wird. Ueberall stossen wir auf das beglückende Leitmotiv: die Kultur. -i

«Die Ernte». Schweizerisches Jahrbuch 1952. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

Die Schriftleitung der «Garbe» hat uns auch diesmal mit einer Fülle von unterhaltenden und belehrenden, schriftdeutschen und mundartlichen Beiträgen beschenkt. Ernst und Humor, Wissenschaft, Literatur und Kunst, alles ist in gediigener Form dargeboten, und Namen wie Adolf Fux, Hans Bernouilli, Gertrud Lendorff, Adolf Portmann — hervorragend illustriert von Sabine Bauer —, Mary Lävater-Sloman und Otto Zinniker bedürfen keiner weiteren Empfehlung mehr. -i

«Heilige des Tessin», von Ernst Schmid. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

Gewissermassen als Ergänzung zu den «Tessiner Kunstmätern» und zur Vertiefung des Erlebnisses unseres südl. Heimatteils hat Ernst Schmid ein reich dokumentiertes Buch über die im Tessin vorkommenden Heiligen geschrieben. Ihre Lebensläufe geben uns manchen Aufschluss; so erfahren wir, dass Palmwedel einen Märtyrer kennzeichnen, dass Sankt Gotthard in seiner Rechten das Modell einer Kirche trägt, weil er so viele Gotteshäuser gebaut und geweiht habe. Durch die Angabe und Anordnung der kirchlichen Zentren, von denen aus der Kult eines Heiligen ins Tessin kam, ersteht ein lebendiges Bild der verwickelten geschichtlichen Vorgänge im Mittelalter. -i